Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 19 (1962)
Heft: 5

Artikel: Düngung ohne Kompost und pflanzliche Spritzmittel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-554497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unserer Gesundheit stets beachten sollten. Auch ist es gut, wenn wir nie vergessen, dass flüssige Nahrung aus den Früchten unserer Obstgärten und Beerenkulturen für moderne, aufgeschlossene Menschen nicht nur genussreich sind, sondern auch einen wesentlichen Teil ihrer Gesundheitspflege bedeuten.

Düngung ohne Kompost und pflanzliche Spritzmittel

Heute bekommt man viele Ansichten über Düngungsfragen zu hören, die in Zeitschriften veröffentlicht werden, auch wenn sie von Theoretikern stammen mögen, die über keinerlei praktische Erfahrungen verfügen. Es ist deshalb doppelt wichtig, Ratschläge aus dem Erfahrungsgut des Alltags zu erhalten.

Die Frage der Kompostbereitung kam schon oft in unserer Zeitschrift zur Sprache. Nun besitzen aber nicht alle die Möglichkeit einen Kompost anzulegen, sei es aus Mangel an Platz oder aus Mangel an Zeit. Oft genügt zwar schon ein kleines Ecklein, das man, weil es völlig versteckt in unserem Garten liegt, gar nicht beachtet. Auch der Mangel an Zeit kann vielleicht dadurch behoben werden, dass man ganz einfach das Anlegen eines Kompostes als tägliches Turnen einschätzt, denn die Bewegungsmöglichkeit, die uns daraus entsteht, vermag dieses bestimmt zu ersetzen. Wem es die Verhältnisse indes einfach nicht ermöglichen, sich zu Düngzwekken einen Kompost zu schaffen, kann sich auch auf andere Weise aushelfen.

Biologischen Düngstoffe

Da ist beispielsweise die Holzasche, die als Kalidünger sehr viele Mineralstoffe enthält und besonders für Lauch, Sellerie und andere Knollengewächse vorzüglich ist. Nimmt man zugleich noch Walderde hinzu, dann besitzt man eine gute Bakteriendüngung. Die Walderde ist zwar sauer, aber ihr Wert liegt in den kleinen Mikroorganismen, die als Bakterienbereicherung die Gartenerde günstig beeinflussen. Kirschbäume, die wir mit Walderde düngen, erhalten schönes, dunkelgrünes Laub. Sie sind zugleich widerstandsfähiger gegen Bakterien, gegen Schorf und andere bakterielle Einflüsse dieser Art. Die Bäume gedeihen gleichzeitig besser und sind gesünder. Auch wirkt sich diese Düngung günstig auf ihren Trieb aus. Im Grunde genommen ist der Kirschbaum eben ein Waldbaum, darum ist die Walderde so nutzbringend für ihn. Auch sämtliche Beerenfrüchte ziehen den gleichen günstigen Nutzen aus der Düngung mit Walderde. Sogar der Spinat gedeiht besser, wenn er damit gedüngt wird. Torfmull ersetzt die Walderde mit ihrem Bakterienreichtum nicht, da er wohl zum Lokkern des Bodens gut ist, nicht aber zum Anreichern von Bakterien.

Helfen wir bei der erwähnten Düngung noch mit Knochenmehl und Hornspänen nach, dann verfügen wir bestimmt über eine gute Düngungsmöglichkeit. Da die Hornspäne indes ein Stickstoffdünger sind, müssen wir ihn sparsam verwenden, denn wir sollten die Pflanzen nicht mit Stickstoff überdüngen. Beim Knochenmehl handelt es sich um einen Kalk-Phosphor-Dünger, der von den Bodenbakterien sehr langsam abgebaut wird, was vorteilhaft ist, da er dadurch auf Jahre hinaus zu wirken vermag, denn die Pflanzen können 6 bis 7 Jahre Nutzen daraus ziehen. Gibt man dem Boden jedes Jahr etwas Knochenmehl, dann erhält er immer genügend Kalk und Phosphor, und zwar in einer sehr guten Form. Da der Abbau, wie erwähnt, nur langsam vor sich geht, können wir von Knochenmehl nicht schnell zuviel verabreichen. Wir dürfen zu Düngzwecken ohne weiteres entleimtes Knochenmehl verwenden.

Als guter Volldünger ist der Bioforce-Dünger schon jahrelang bekannt, wird er doch nach biologischen Grundsätzen hergestellt. Es gibt indes noch verschiedene andere, die verwendet werden kön-

nen. Einige werden sogar von den Kläranlagen aus geliefert. Nur besteht bei diesen der Nachteil, dass sie Samen, so beispielsweise Tomatensamen, enthalten, der dann auf den Kulturen keimen kann.

Bekämpfung von Mehltau und Blattläusen

Den Mehltau, der sich an Rosen, Reben und Stachelbeeren festsetzen mag, können wir mit harmlosen Mitteln bekämpfen, indem wir Zinnkraut, Brennesseln und Zwiebelschalen einzeln abkochen. Vom Zinnkraut und den Brennesseln nehmen wir je 40 %, während wir vom Absud, den wir aus den gelben Zwiebelschalen gewonnen haben, 20 % beifügen. Der gleiche Spritzplan, der für das Spritzen von Giftmitteln gilt, kann mit dem erstellten Extraktgemisch erfolgreich angewendet werden. Da die Rosen nicht zu Nahrungszwecken dienen, können diese zwar ruhig mit einem Giftmittel gespritzt werden, wenn keine Unterkulturen vorhanden sind, die betroffen werden können, und wenn der Spritzende dadurch keinen Schaden erleidet.

Gegen Blattläuse wirkt der gleiche Absud unter Beigabe von ein wenig Extrakt, den wir aus Kapuziner- und Tabackblättern gewonnen haben. Zu diesem Zweck mag die Anpflanzung von Kapuzinerkresse und einiger Tabakpflanzen im eigenen Garten vorteilhaft sein. Sobald die Pflanzen mit diesem Extrakt gespritzt werden, verziehen sich die Blattläuse und meiden in Zukunft auch diese Pflanzen.

Man sollte sich allgemein viel mehr bemühen, Pilz- und Parasitenbefall bei den Pflanzen auf biologische Weise zu bekämpfen. Blattläuse und andere Parasiten können auch durch verschiedene Tropenpflanzen sicher vernichtet werden, nur erhält man diese bei uns nicht. Bekannt sind zwar bereits die Deris-Präparate, die aus ausländischen Pflanzen hergestellt sind. Im Amazonasgebiet lernte ich Wurzeln kennen, die Parasiten und Blattläuse restlos vertilgen können. Es ist schade, dass in Europa aus solchen Pflanzen kein Präparat hergestellt wird. Die chemische Industrie sollte sich mit dieser Frage umgehend befassen, doch scheinen materielle Überlegungen dabei hindernd im Wege zu stehen, denn es ist umständlicher und kommt teurer, aus Pflanzen ein Spritzmittel herzustellen, als aus rein chemischen Grundstoffen. Wer irgendwie unter dem Leserkreis gute Erfahrungen mit diesen oder ähnlichen Methoden mitzuteilen hat, möge dies zum Nutzen anderer dem Verlag bekannt geben.

Vergessene Ratschläge aus alter Zeit

Es ist ein ganz besonderes Erlebnis, wenn man von Athen aus die stark gewundene Strasse am Meer entlang nach Korinth fährt. Eine Bucht ist schöner als die andere, und das tiefblaue Meer bildet einen reizenden Farbenkontrast zur roten Erde, den weissgetünchten Häusern und den hellgrünen Pinien. Agaven und Eucalyptusbäume erinnern uns daran, dass wir im Süden sind. Wenn wir die hohe Brücke über den Golf von Korinth überqueren, dann müssen wir uns im Geiste all die Anstrengungen vor Augen führen, die notwendig waren, um in der Vergangenheit diese grosse Arbeit zustande bringen zu können, fehlten damals doch die heutigen maschinellen und technischen Hilfsmittel noch gänzlich. Über Neu-Korinth, an all den vielen Weinbergen vorbei, erreichen wir am Fusse eines abgeflachten Berges die Ruinenstadt von Alt-Korinth. Hier erinnern wir uns unwillkürlich an Paulus, der sich an dieser Stätte so sehr bemüht hatte, willige Korinther zur christlichen Lebensführung zu erziehen. Es war dies wohl nicht leicht, weil das damalige Leben in Korinth auf einer Grundlage üppigen Genusses stand. Gleichzeitig beeinflusste die griechische Philosophie mit starker Anziehungskraft die Gemüter und vielen, die sich der christlichen Lehre zuwand-